

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAQISTRAT. DER STADT WIEN. MAQISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 22. November 1965

Blatt 3105

Ehrenmedaillen für verdiente Gemeindefunktionäre

=====

22. November (RK) Am kommenden Donnerstag, dem 25. November, um 10.30 Uhr wird Bürgermeister Bruno Marek im Stadtensatssaal des Wiener Rathauses an 22 aktive oder ehemalige Gemeindefunktionäre die Ehrenmedaillen der Bundeshauptstadt Wien in Gold und Silber überreichen, die diesen vom Wiener Gemeinderat verliehen wurden. Im Rahmen der Feierstunde werden Bürgermeister Bruno Marek und Stadtrat Hans Mandl das Wort ergreifen.

Die Ehrenmedaillen der Bundeshauptstadt Wien in Gold erhalten: Dritter Landtagspräsident Helene Potetz, die Gemeinderäte Lauscher, Maller, Planek und Schwaiger, die Bezirksvorsteher Mistingner, Ramel und Wrba und die Bezirksvorsteher a.D. Hajek, Horacek, Michal, Radfux und Schwendner.

Die Ehrenmedaillen der Bundeshauptstadt Wien in Silber werden an Bezirksvorsteher-Stellvertreter Bergmann, Zahalka und Zehetbauer sowie an die Bezirksvorsteher-Stellvertreter a.D. Babor, Cejka, Chytil, Grünzweig, Kuster und Marquard überreicht.

Geehrte Redaktion!

Sie werden herzlich eingeladen, zu der Überreichung der Ehrenmedaillen der Bundeshauptstadt Wien an aktive und ehemalige Gemeindefunktionäre Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

- - -

Die Tat ist das oberste Erziehungsprinzip, nicht das Wort!
=====

Bürgermeister Marek gab der renovierten Kinderübernahmsstelle
den Namen "Julius Tandler-Heim"

22. November (RK) "Die Tat ist das oberste Erziehungsprinzip, nicht das Wort!" Diesen Ausspruch Julius Tandlers stellte Bürgermeister Bruno Marek in den Mittelpunkt seiner Festrede, die er heute vormittag anlässlich der Wiedereröffnung der städtischen Kinderübernahmsstelle im 9. Bezirk, Lustkandlgasse 50, hielt. Im Rahmen dieser Feierstunde gab der Bürgermeister der von Grund auf renovierten Kinderübernahmsstelle den neuen Namen "Julius Tandler-Heim".

Eine dieser Taten, von denen das Zitat spricht, war die Neugestaltung der von Univ.-Prof. Dr. Julius Tandler Anfang der Zwanzigerjahre gegründeten Kinderübernahmsstelle. Julius Tandler war von 1920 bis 1934 Amtsführender Stadtrat für Wohlfahrt und Gesundheit gewesen und hatte sich dabei besonders um die Jugendfürsorge große Verdienste erworben. Aufgabe der Kinderübernahmsstelle ist es, als erstes städtisches Institut jene Kinder zu übernehmen, die in die Betreuung der Stadt Wien aufgenommen werden müssen.

Nach neuesten pädagogischen Erkenntnissen umgebaut

Das Gebäude in der Lustkandlgasse wurde in den letzten Jahren nach den neuesten pädagogischen Erkenntnissen umgebaut. Im Rahmen dieser Umbauarbeiten, die insgesamt 5,4 Millionen Schilling kosteten, wurden sämtliche Räume des Kinderheimes und des Verwaltungstraktes sowie alle Wirtschafts- und sanitären Räume gänzlich erneuert. Im dritten Stockwerk wurde neben den Gruppen- und Schlafräumen auch eine kleine Kinderabteilung und im ersten Stock eine psychologische Abteilung neu eingerichtet. Alle Räume und Gänge erhielten neue Bodenbeläge, die Fenster im Erdgeschoß wurden vergrößert und die Fassade wurde erneuert. Die Umbauarbeiten nahm man in sechs Abschnitten vor, da der Heimbetrieb ständig aufrecht erhalten werden mußte.

Zu der musikalisch umrahmten Feierstunde - das Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien spielte Musik von Wolfgang Amadeus Mozart, ein Kinderchor des Heimes erfreute die Festgäste mit Liedern - hatten sich Bürgermeister Bruno Marek und seine Gattin, Vizebürgermeister Felix Slavik, Stadtrat Maria Jacobi, zahlreiche Gemeinderäte, Mitglieder der Bezirksvertretung, leitende Beamte des Stadtbauamtes und des Jugendamtes der Stadt Wien sowie viele Lehrer, Pädagogen und Erzieher eingefunden. Bezirksvorsteher Roman Köchel hieß die Festgäste herzlich willkommen.

Dann ergriff Wohlfahrtsstadtrat Maria Jacobi das Wort. Sie sagte:

Ein Stück Sozialgeschichte Wiens

"Die Geschichte der Kinderübernahmestelle ist ein Stück Sozialgeschichte Wiens. Und wie so viele bedeutende Lösungen schwierige soziale Fragen hat auch die Kinderübernahmestelle in ihrer Konzeption ihre Wurzeln in der sozialen Problematik lange vor 1918.

Als nämlich 1910 das städtische Asyl für verlassene Kinder im 5. Bezirk in der Laurenzgasse geschlossen wurde, mußte unweit davon in der Siebenbrunnengasse ein Heim im alten ehemaligen Kloster zu den guten Hirtinnen diese Aufgabe übernehmen. Hier in der Kinderpflegeanstalt der Stadt Wien, die unter klösterlicher Leitung stand, konnten 300 'arme Kinder' - wie es damals hieß -, 150 Knaben und 150 Mädchen, Aufnahme finden. Und infolge der damaligen Einstellung sozialen Problemen gegenüber war auch bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges eine Änderung weder angestrebt noch als notwendig befunden worden.

Als aber während des Krieges immer mehr Mütter dem Broterwerb zum Unterhalt ihrer vaterlosen Haushalte nachgehen mußten, bestand für viele unbeaufsichtigte Kinder die Gefahr der Verwahrlosung und machte die Unterbringung in Heimen notwendig.

Nun, da fast explosionsartig ein allgemeiner Umschichtungs- und Entwicklungsprozeß einsetzte, erwies sich die Fragwürdigkeit dieser Einrichtung, der sogenannten 'Armenpflege'.

In Jahr 1916 erfolgte im Wiener Gemeinderat eine scharfe Interpellation von einem sozialdemokratischen Gemeinderat, der die unglücklichen Zustände in der Kinderpflegeanstalt der Stadt Wien anprangerte, in der bereits 600 Kinder, doppelt so viele wie vorgesehen, Platz finden mußten. Es wurden dann in Wehrmachtsbaracken zusätzliche Möglichkeiten der Unterbringung geschaffen - doch das war alles nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Nach dem Zusammenbruch waren dann die Zustände unhaltbar geworden, denn 1918 waren es bereits 800 Kinder, die in dieser Kinderpflegeanstalt der Stadt Wien betreut werden mußten. 80 bis 90 Kinder waren in einem Schlafsaal zusammengepfercht, und kein Tag verging, ohne daß Kinder an Scharlach oder Diphtherie erkrankten. 1920 versuchte man dann, in der Kinderherberge Unter-Meidling, und 1922 durch Verlegung des Anstaltsbetriebes in die Baracken 'Am Tivoli' Abhilfe zu schaffen.

Aber dem damals für das Wiener Wohlfahrtswesen verantwortlichen Stadtrat, Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler, war bewußt, daß das keine Lösung des Problems sein konnte. Ihn, den Arzt, mußten auch die Unzulänglichkeiten dieser Einrichtungen bedrücken. Seiner schöpferischen Idee verdanken wir es nun, daß nach schwierigen Verhandlungen und Vorbereitungsarbeiten ein Plan entwickelt werden konnte, der hier in diesem Haus seine Verwirklichung fand.

• Baukosten 1923: 12 Milliarden Kronen

Am 9. März 1923 wurde im Wiener Gemeinderat der Antrag gestellt, dem Bau einer Kinderübernahmestelle zuzustimmen und dafür den Betrag von zwölf Milliarden Kronen zur Verfügung zu stellen. Nach zweijähriger Bauzeit konnte am 18. Juni 1925, also vor 40 Jahren, das Haus zum Segen der Wiener Kinder seinen Betrieb aufnehmen.

An diesen 18. Juni 1925 sprach Tandler in seiner Eröffnungsrede über die Problematik der Überführung von Kindern aus dem Leben in der Familie in das einer Anstalt und sagte:

'Es sei ein Haus zu schaffen, das hilft, den Übernahmeschock zu überwinden; neben Fürsorgerinnen sollen daher Ärzte und Psychologen tätig sein. Denn uns wird ja der ganze Mensch mit seiner körperlichen Qual und seiner seelischen Pein überantwortet und daher ist es ganz selbstverständlich, daß auch die Psychologie in alle diese Dinge dreinzureden hat.'

Zur pädagogischen Funktion der 'KÜST' - wie sie kurz genannt wurde - kam aber noch eine medizinische, und so wurde das Heim mit allen Einrichtungen einer modernen Quarantäne versehen, deren Schaffung aus den Erkenntnissen der vergangenen Jahre als notwendig erachtet wurde. Zu dieser Zeit war die Gefahr der Einschleppung von Infektionskrankheiten besonders groß. Tandler hat das Haus daher so geplant, daß jedes Stockwerk des Heimes leicht zu isolieren ist. Aus diesem Grund wurden drei Stiegenhäuser gebaut, was für die damalige Zeit nicht nur ein Novum, sondern auch eine recht kostspielige Investition war. Die Ausstattung der Räume ermöglicht es auch, sie im Bedarfsfall ebenso leicht zu desinfizieren und zu trennen, wie etwa in einer Klinik.

Das Wissen um die Seele des Kindes

Die Arbeitsweise der Kinderübernahmestelle skizzierte Tandler mit folgenden Worten: 'So wandert diese kleine Menschheit auf der einen Seite zu und auf der anderen nach einer Quarantäne von 20 Tagen ab, wobei wir innerhalb von 20 Tagen die Möglichkeit haben, uns mit diesen kleinen Lebewesen nicht nur körperlich, sondern auch geistig zu beschäftigen. Daß aus dieser 20tägigen Beobachtung die weiteren Schritte, die wir machen, erfließen, ist ebenso klar.'

Das Wissen um die Seele des Kindes und das Wissen darum, daß Schönheit und Freude uns den Menschen erschließen, ihn ansprechbar und erziehungsfähig machen, bewirkten es also, daß das neue Haus mit allen Möglichkeiten ausgestattet wurde, die die damalige Zeit bereithielt.

Nach 40 Jahren segensreicher Tätigkeit der Kinderübernahmestelle darf heute festgestellt werden, daß mit ihrer Errichtung in ihrer auch heute noch modernen Art eine Institution geschaffen wurde, die hinsichtlich ihrer Einrichtung und Organisation einzigartig und für ganz Europa Vorbild geworden war.

158.000 Kinder wurden in den Jahren 1926 bis 1964 in die Pflege der Gemeinde Wien aufgenommen; und 63.000 davon behorbergte die Kinderübernahmestelle.

Die Organisation des Hauses hat sich bewährt; wir sind jederzeit, das heißt bei Tag und Nacht imstande, ein Kind aufzunehmen und zu versorgen. Stand aber früher die gesundheitliche Quarantäne im Vordergrund, so ist es heute die psychische Quarantäne. Die Überstellungsursachen bei nahezu 50 Prozent aller aufgenommenen Kinder sind Erziehungsschwierigkeiten mannigfachster Art, manchmal hervorgerufen durch Mißhandlung, Trunksucht der Eltern und ähnliches. Für alle diese Kinder ist eine psychische Quarantäne von besonderer Bedeutung.

Jede Überstellung bedeutet für das Kind einen Schock. Diesen Schock aufzufangen und zu überwinden, ist die große pädagogische Aufgabe. Wie ein Kind seine neue Umgebung, die neuen Menschen, die es nun betreuen und lenken, erlebt, wird für sein späteres Verhalten und Erleben sehr maßgeblich sein.

Das Erbe Julius Tandlers wird weitergeführt

Die Kinderübernahmestelle soll nun immer eine Institution ihrer Zeit sein. Das war der entscheidendste Grund, einen Umbau vorzunehmen, der sie den heutigen Erfordernissen anpaßt.

Beim Umbau wurde daher eine neue Lösung der Heimsituation gesucht. Der Gedanke war: die Gruppe familienähnlich zu gestalten, um damit dem Kind das Eingewöhnen zu erleichtern.

Um das zu erreichen, wurden die großen Schlafräume in kleine Wohnschlafräume aufgelöst, die mit dem Gemeinschaftsraum den Lebensbereich der Gruppe bilden. Die Kinder können sich also auch zeitweise zurückziehen und müssen nicht ständig im Gesamtverband der Gruppe leben. Die bisher ungenutzten großen Vorräume vor den Stiegenhäusern wurden umgestaltet und als Spielzimmer in den Heimbetrieb eingegliedert.

Wie umfassend die Arbeiten waren, zeigen folgende Zahlen: Der umbaute Raum des Hauses beträgt 25.400 Kubikmeter, davon wurden 22.100 Kubikmeter umgebaut. Die Baukosten betragen 5,400.000 Schilling.

Vielleicht könnte jemand fragen, ob man denn gescheiter sein wollte als Professor Tandler und eine so vollkommene Einrichtung wie die Kinderübernahmsstelle umbauen mußte. Wir aber glauben, daß Professor Tandler, wenn er heute noch dem Wohlfahrtswesen vorstünde, ganz sicher seine Kinderübernahmsstelle ebenfalls den Erfordernissen der heutigen Zeit so angepaßt hätte, wie wir es getan haben.

Allen, die bei der Erneuerung mitgeholfen haben, sei herzlichst gedankt.

Daß diesem Haus neue Schönheit verliehen wurde und in Zukunft den Namen seines Schöpfers tragen wird, soll der Beweis dafür sein, daß die Stadt Wien bemüht ist, das Erbe Tandlers weiterzuführen, zum Wohle der Kinder unserer Stadt."

Anschließend hielt Bürgermeister Bruno Marek die Festrede. Er führte aus:

Der große Arzt und Mensch Julius Tandler

"Der Kinderübernahmsstelle der Stadt Wien, die erst vor wenigen Monaten ihr 40jähriges Bestandsjubiläum feierte, soll eine besondere Ehrung widerfahren. Diese Institution, die in vier Jahrzehnten Tausenden von Wiener Kindern das verlorene Heim ersetzte und ihnen, vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben, eine harmonische und ausgeglichene Umwelt gab, erhält heute den Namen ihres Gründers, den Namen jenes großen Arztes und Menschen, der mit der Fürsorge der Stadt Wien für immer verbunden ist, ja der sie geradezu personifiziert: den Namen des einstigen Wohlfahrtsstadtrates Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler.

Fürsorge, so sagte Julius Tandler vor 40 Jahren am Tage der Eröffnung der Kinderübernahmsstelle, sei die Erfüllung eines klaren ethischen Vertrages innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Auf der einen Seite stehe das Anrecht auf Hilfe, auf der anderen die Pflicht zur Hilfeleistung. Damit hatte

Julius Tandler in einer Zeit des sozialen Strukturwandels, wie sie nach dem Zusammenbruch 1918 einsetzte, die Solidaritätspflicht der Gesellschaft für die Armen, Schwachen und Hilflosen, vor allem aber für die schuldlos in Unglück und Elend geratenen Kinder klar und unmißverständlich festgelegt und der Wiener Fürsorge das große Konzept gegeben, dem sie sich heute mehr denn je verbunden fühlt.

.....und seine revolutionäre Tat

Im Jahre 1923, als, zwei Jahre nach der Amtsübernahme Julius Tandlers, mit der Verwirklichung des Baues der Kinderübernahmsstelle begonnen wurde, waren die Umstellung auf die Friedenswirtschaft und die Anpassung an die neuen Märkte erst im Anfangsstadium. Bei einer Einwohnerzahl von rund 1,8 Millionen Menschen zählte Wien damals nahezu 15.000 Arbeitslose; man könnte sagen, daß nahezu jeder 14. Wiener im arbeitsfähigen Alter ohne Beschäftigung war. Die Erklärung Julius Tandlers, daß die menschliche Gesellschaft verpflichtet sei, allen Bedürftigen umfassende Hilfe zu gewähren und daß die Hilfebedürftigen künftig nicht mehr bitten und betteln sollten, sondern ein Recht auf diese Hilfe hätten, war damals eine revolutionäre Tat. Heute ist diese Auffassung für uns zur Selbstverständlichkeit geworden.

Das damals verkündete soziale und ethische Postulat bestimmt den Geist der Rechtsvorschriften, die gegenwärtig unsere gesamte Fürsorgearbeit regeln. Eine ihrer eindrucksvollsten Manifestationen findet diese Forderung in der Arbeitsgemeinschaft 'Jugend am Werk'.

In 40 Jahren ändern sich freilich die Aufgaben der öffentlichen Wohlfahrt, vor allem aber auch die Aufgaben der Erziehung und der Kinderfürsorge. Die Kinderübernahmsstelle, das war die Idee Julius Tandlers, sollte den ihr anvertrauten Kindern über den ersten Schock des Verlustes der Nestwärme hinweghelfen. In den ersten Jahren ihres Bestehens waren die Wiener Kinder vor allem gesundheitlich durch Hunger und Infektionskrankheiten gefährdet. Es waren daher in erster Linie ärztliche Gesichtspunkte, die für die Arbeit der Übernahmsstelle maßgeblich sein mußten.

Früher medizinische, heute psychologische Aufgaben

Heute jedoch erwachsen einer solchen Institution besondere psychologische Aufgaben, die nur mit den Hilfsmitteln zu lösen sind, die uns die wissenschaftliche Forschung, die seit jeher in Wien besonders gepflegte Kinderpsychologie, an die Hand gibt. Die Neugestaltung dieses Hauses war deshalb ein unumgängliches Gebot der Zeit.

Die Kinder leiden heute besonders unter der Schwierigkeit, sich in der hochtechnisierten Welt zurechtzufinden, die mit einer Reizflut auf sie einstürzt, der sie sich kaum erwehren können. Gegen diese Reizüberflutung sind sie vor allem dann nicht gewappnet, wenn sie nicht den notwendigen Rückhalt, die erforderliche seelische Stütze in der Familie finden. Die Aufgaben der Kinderfürsorge sind im Vergleich mit früher unendlich vielfältiger und komplizierter geworden.

Die Tat ist das oberste Erziehungsprinzip, nicht das Wort, hat der unvergeßliche Julius Tandler einmal festgestellt. Das Wort, so fügte er hinzu, könne nur Vorgänger, in den meisten Fällen aber Nachläufer einer vollzogenen Handlung sein. In diesem Geist haben wir die Kinderübernahmsstelle der Stadt Wien neu gestaltet und in diesem Geiste soll sie wieder eröffnet und geführt werden. Um dieser hohen Verpflichtung auch nach außen hin sichtbaren Ausdruck zu geben, soll die Kinderübernahmsstelle künftighin den Ehrennamen 'Julius Tandler-Heim' tragen."

Abschließend dankte der Bürgermeister Stadtrat Maria Jacobi für ihre unermüdlige Tätigkeit im Dienste des Wohlfahrtswesens unserer Stadt sowie Vizebürgermeister Felix Slavik und Baustadtrat Kurt Heller für deren tatkräftige Mitarbeit. Mit dem Dank an alle Mitarbeiter der Kinderübernahmsstelle, die ab nun "Julius Tandler-Heim" heißt, schloß der Bürgermeister seine Rede.

Sodann besichtigten die Festgäste die hellen und freundlichen, durch Glaswände unterteilten neuen Räume des Heimes und eine kleine Ausstellung im Parterregang, die über Julius Tandler und die Geschichte und den Umbau des Heimes informiert.

- - -

Gesperrt bis 17.00 Uhr:

Möglichkeiten einer Wirtschaftsprogrammierung in Österreich
=====

22. November (RK) Der Vorsitzende des Beirates für Wirtschafts- und Sozialfragen, Dr. Heinz Kienzl, hielt heute abend im Großen Sitzungssaal der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft in Wien auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Gemeinwirtschaft einen Vortrag über das Thema "Möglichkeiten einer Wirtschaftsprogrammierung in Österreich", bei dem er darauf hinwies, daß das österreichische Wachstumsproblem weniger ein konjunkturpolitisches als vielmehr ein strukturpolitisches ist. Das heißt, daß Österreich weniger das Problem der Aufrechterhaltung einer ausreichenden Nachfrage, sondern vielmehr das Problem der Ausmerzungen der schwachen Stellen seiner Wirtschaft zu lösen hat. Eine Aufgabe, die noch viel schwerer sein wird, ist, neue Wachstumsindustrien zu entwickeln.

Die österreichische Wirtschaftspolitik müßte, um ein wirtschaftliches Wachstum bei Vollbeschäftigung und möglichst geringer Inflationsrate zu sichern, zwei Aufgaben lösen:

die Koordinierung und den sachgerechten Einsatz des wirtschaftspolitischen Instrumentariums;

die Lösung des Strukturproblems und die Forderung neuer Wachstumsindustrien.

Die Erreichung beider Ziele kann durch eine Programmierung der Wirtschaft entscheidend gefördert werden. Wenn es unsere Zielsetzung ist, den Wirtschaftsablauf zu meistern, führte Kienzl weiter aus, so ist die Wirtschaftsprogrammierung die beste und passendste unter den heute bekannten und erprobten Methoden.

Es wurde das Experiment gewagt, mit Hilfe des Wirtschaftsbeirates der Paritätischen Kommission die wissenschaftlichen, personellen und organisatorischen Voraussetzungen für eine Wirtschaftsprogrammierung abzutesten. Im Rahmen des Arbeits-

kreises für vorausschauende volkswirtschaftliche Gesamt-rechnungen wurde versucht, die wissenschaftlichen Vorarbeiten für eine Programmierung, genauer gesagt für kurzfristige und längerfristige Prognosen zu schaffen. In Kürze wird die Voraus-schau 1966, die dritte ihrer Art, vorliegen.

Die Arbeiten an einer langfristigen Prognose der Entwicklung der österreichischen Wirtschaft werden ebenfalls aufgenommen. Die Erstellung einer österreichischen Einstoß-Ausstoß-Tabelle, die benötigt wird, um zu überprüfen, ob die Prognosen konsistent sind, das heißt herauszufinden, wann und wo Engpässe erwartet werden müssen, wurde bereits in Angriff genommen.

Ferner wird mit ökonometrischen Modellen experimentiert, also Gleichungssystemen, die angeben, wie sich wirtschaftliche Größen verändern, wenn andere verändert werden, also zum Beispiel wie die Preise steigen, wenn die Zölle erhöht werden.

Das Experiment einer Branchenkommission ist ebenfalls gelungen. Die Bauwirtschaft - Arbeitgeber und Arbeitnehmer - verfaßten eine Studie über die Probleme ihrer Branche.

Eine Programmierung muß in erster Linie die öffentlichen Ausgaben umfassen. Zu diesem Zweck ist es erforderlich, daß man sich über die Rangordnung bei der Entwicklung der Infrastruktur und bei den sozialpolitischen Zielsetzungen klar wird. Ein wichtiger Bestandteil der Durchführung der Programmierung ist die Einkommens- und Preispolitik. Auf Seiten der Gewerkschaft ist die Bereitschaft, bei einer Einkommenspolitik mitzuwirken, im Prinzip gegeben und wird jetzt schon, wenngleich ohne Gesamtkonzept, bei den Löhnen und Gehältern in der Paritätischen Kommission praktiziert. In der Preispolitik benötigen sie eine Stärkung ihrer Verhandlungsposition durch zielbewußten Einsatz der gesetzlichen und verwaltungsmäßigen Möglichkeiten.

Das organisatorische Konzept für eine demokratische Planung, für eine Programmierung der Wirtschaft muß neu durchdacht werden. Wie die Erfahrung bewiesen hat, ist der Beirat eine zu schwache Basis für eine Programmierung und konnte nur gewisse Vorarbeiten leisten. In nicht allzu ferner Zukunft müßte daher, wie in fast allen westeuropäischen Ländern, ein wissenschaftliches Büro für die fachlichen Vorarbeiten für die Programmierung geschaffen

werden. Der Beirat sollte als kritisches Kontrollorgan für die Arbeiten des Büros erhalten bleiben.

Die Durchführung einer Programmierung bedarf jedoch eines eigenen Ministeriums mit entsprechenden Kompetenzen. Zahlreiche wirtschaftspolitische Agenden sind unrationell, die Verwaltung erschwerend, den wirtschaftlichen Bedürfnissen nicht entsprechend, auf verschiedene Ministerien aufgeteilt. Ihre Zusammenfassung in einem Wirtschaftsministerium wird die wirtschaftspolitische Durchschlagskraft der Regierung steigern, der richtige Einsatz der Beamten würde eine Verwaltungsvereinfachung darstellen und ermöglichen, mit einem geringeren personellen Einsatz einen höheren Wirkungsgrad zu erreichen. Dem Wirtschaftsministerium sollten zweckmäßigerweise eingegliedert werden: Die Sektion V des Bundeskanzleramtes für wirtschaftliche Koordination, das Statistische Zentralamt, die Kreditsektion des Bundesministeriums für Finanzen und die Sparkassenaufsicht des Bundesministeriums für Inneres. Damit würde es die Kompetenz für die Durchführung des Kreditwesengesetzes erhalten und so die geldwirtschaftlichen Voraussetzungen für eine wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik bei möglichst stabilem Preisniveau erfüllen können.

Die Unterstützung der Preispolitik sollte durch eine Zusammenfassung der preispolitischen Agenden, die in unrationeller Weise auf das Innenministerium und auf das Landwirtschaftsministerium aufgeteilt sind, erfolgen. Um die für das Wirtschaftswachstum und die internationale Behauptung der österreichischen Wirtschaft so dringend erforderlichen Förderung der angewandten Forschung und deren Verwendung durch die Unternehmungen zu intensivieren, sollte auch der Forschungsrat in einen organisatorischen Zusammenhang mit dem Wirtschaftsministerium gebracht werden.

Kulturamt stellt Neuerwerbungen aus
=====

22. November (RK) Am Freitag, dem 26. November, um 11 Uhr, wird im Ausstellungsraum 8, Friedrich Schmidt-Platz 5, eine Ausstellung des Kulturamtes der Stadt Wien eröffnet, in der neuerworbene zeitgenössische Aquarelle und Zeichnungen gezeigt werden. In Vertretung von Kulturstadtrat Hans Mandl wird Senatsrat Dr. Ernst Gapp die Exposition erläutern und eröffnen. Die Ausstellung ist ab Montag, dem 29. November bis zum 28. Jänner 1966 jeweils Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. An Samstagen, Sonntagen und Feiertagen bleibt die Schau geschlossen.

Geehrte Redaktion!

Sie werden herzlich eingeladen, zu der Eröffnung der Kulturamts-Ausstellung der Stadt Wien Berichterstatter und Foto-reporter zu entsenden.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

22. November (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Inländischer Chinakohl 3 bis 4 Schilling je Kilogramm, inländisches Weißkraut 2.80 bis 4 Schilling je Kilogramm, inländischer Glashaussalat 1.50 bis 4 Schilling je Stück.

Obst: Inländische Äpfel Wirtschaftsware 4 bis 7 Schilling je Kilogramm, ausländische Äpfel 7 bis 14 Schilling je Kilogramm, inländische Birnen 4 bis 10 Schilling je Kilogramm.

- - -

Eine Woche der 102jährigen
=====

22. November (RK) Die nächsten Tage kann man mit Fug und Recht eine "Woche der 102jährigen" bezeichnen, denn gleich drei Wienerinnen feiern ihren 102. und eine ihren 101. Geburtstag. Bürgermeister Bruno Marek wird den Jubilarinnen persönlich gratulieren und ihnen die Ehrengaben der Stadt Wien und Blumensträuße überreichen. Die Glückwünsche der Bezirke werden die Bezirksvorsteher überbringen.

Die Jubilarinnen und ihre Ehrentage:

Frau Elisabeth Soklic wird morgen Dienstag, den 23. November, 101 Jahre alt. Sie wurde in Koretnica (Jugoslawien) geboren, lebt seit dem Jahr 1881 in Wien und ist seit 1926 verwitwet. Frau Soklic, die zwei Kinder hat, wohnt im 3. Bezirk, Fasangasse 45.

Frau Johann Krasso, in Pohrlitz (CSSR) geboren und erst seit 1938 in Wien lebend, feiert am Mittwoch, dem 24. November, ihren 102. Geburtstag. Sie ist seit 1914 verwitwet. Frau Krasso, die früher Damenschneiderin war, lebt im Israelitischen Altersheim im 9. Bezirk, Seegasse 9. Sie hatte ein Kind, das jedoch leider nicht mehr am Leben ist.

Am Freitag, dem 26. November, begibt Frau Josefa Holer ihr 102. Geburtstagsfest. Bürgermeister Marek wird die Jubilarin jedoch schon am Vortag, am 25. November, besuchen. Frau Holer, die in Plan (CSSR) geboren wurde und seit 1881 in Wien lebt, wohnt mit ihrer Tochter Hildegard Heigl im gemeinsamen Haushalt in der Hockegasse 1 im 18. Bezirk. Ihre Familie ist recht zahlreich, obwohl sie bereits seit 1910 verwitwet ist und von ihren elf Kindern nur mehr zwei am Leben sind. Immerhin aber gehören noch acht Enkelkinder, 6 Urenkeln und ein Ururenkel zu ihrer Familie.

Gleichfalls am Freitag, dem 26. November, wird Frau Josefine Gröger, in Graz geboren und seit 1877 in Wien wohnhaft, 102 Jahre alt. Sie ist bereits seit dem Jahr 1903 Witwe, von ihren zwei Kindern ist noch eines am Leben; ein Enkel und ein Urenkel gehören noch zur Familie. Seit 1949 lebt Frau Gröger im Altersheim Lainz (Pavillon VIII).

- - -

Rathaus-Empfang

=====

22. November (RK) Vom 22. bis 24. November veranstaltet das Unterrichtsministerium die 2. Koordinationsbesprechung über die Neugestaltung der allgemeinbildenden höheren Schulen für Berufstätige. Die erste derartige Besprechung fand im März dieses Jahres in Linz statt. Dabei wurden die Vorschläge über die Neugestaltung dieser Schulen aufeinander abgestimmt. Bei der 2. Koordinationsbesprechung in Wien sollen nun die Vorschläge über die Lehrpläne koordiniert werden. An der Besprechung nehmen rund 60 Personen teil, und zwar Vertreter des Unterrichtsministeriums, sechs Landesschulinspektoren sowie Schuldirektoren und Professoren.

In den Wappensälen des Wiener Rathauses fand heute abend ein Empfang der Stadt Wien für die Teilnehmer an dieser Koordinationsbesprechung statt. Stadtschulratspräsident Nationalratsabgeordneter Dr. Max Neugebauer hieß die Gäste im Namen des Bürgermeisters und der Stadtverwaltung herzlich willkommen und wünschte ihrer Konferenz einen erfolgreichen Verlauf.

- - -

Merbebus, erstes Wochenende:Bereits 38 Bewerber für die Wiener Verkehrsbetriebe

=====

22. November (RK) Der Verbeautobus der Wiener Stadtwerke hat bekanntlich zum Wochenende seine erste Fahrt, und zwar ins Burgenland angetreten. Wie der Amtsführende Stadtrat für die Städtischen Unternehmungen, Dr. Maria Schaumayer, heute mitteilte, konnten an den drei Tagen Freitag, Samstag und Sonntag in verschiedenen burgenländischen Gemeinden neben zahlreichen Interessenten bereits 38 ernsthafte Bewerber gezählt werden. Zehn von ihnen haben auch schon die ärztliche Untersuchung hinter sich gebracht.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 22. November
=====

22. November (RK) Unverkauft von der Vorwoche: O. Neuzufuhren Inland: 83 Ochsen, 235 Stiere, 810 Kühe, 188 Kalbinnen, Summe 1.316. Gesamtauftrieb: dasselbe. Verkauft wurden: 83 Ochsen, 233 Stiere, 810 Kühe, 188 Kalbinnen, Summe 1.314. Unverkauft blieben 2 Stiere.

Preise: Ochsen 14 bis 17 S, extrem 17.10 bis 17.50 S, 11 Stück, Stiere 14.20 bis 17 S, Kühe 9.70 bis 13.20 S, extrem 13.50 bis 13.80 S, 5 Stück, Kalbinnen 13 bis 16.80 S, extrem 17 bis 17.50 S, 8 Stück; Beinlvieh Kühe 7 bis 9.60, Ochsen und Kalbinnen 11 bis 12.50 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich bei Ochsen um 26 Groschen und erhöhte sich bei Stieren um 15 Groschen, bei Kühen um 16 Groschen und bei Kalbinnen um 7 Groschen je Kilogramm. Die Durchschnittspreise einschließlich Beinlvieh betragen für: Ochsen 14.92 S, Stiere 15.48 S, Kühe 10.52 S, Kalbinnen 15.07 S; Beinlvieh notierte unverändert.

- - -